

Rechts ab zum Vaterland

SPIEGEL-Serie von Peter Brügge über den neuen Nationalismus in Deutschland

4. Fortsetzung und Schluß

Die geheimen Wünsche der Deutschen

Immer vernehmlicher wurde in den letzten Jahren hinter der glatten Fassade der zweiten deutschen Demokratie das Rufen nach Ordnung und Einheitlichkeit. Eindeutig schwingen dabei wieder autoritäre Töne mit — als wüßte man, die pluralistische Übung in Freiheit demnächst abzublasen.

Ordnung und Unterordnung gegebenenfalls zu erzwingen, und das auf eine Weise und in einem Umfang, für die nicht mehr Rechenschaft abgelegt werden müßte, war ein Grundgedanke der Bonner Notstandsentswürfe von den Tagen des Innenministers Schröder bis herauf in die Lücke-Zeit.

Ordnung zu schaffen, war aber auch der Hintergedanke von Ludwig Erhards gefällig verschwommener — und keineswegs begrabener — Ideologie einer „Formierten Gesellschaft“, deren Verwirklichung das Ende des pluralistischen, demokratischen Interessenausgleichs im Staate und mit dem Grundgesetz wohl kaum zu vereinbaren wäre.

Die demokratische Grundordnung der Bundesrepublik setzt die Verschiedenartigkeit der wirtschaftlichen, kulturellen, politischen Interessen und Standpunkte voraus; der im allgemeinen Interesse erforderliche Ausgleich soll erzielt werden, indem man die unvermeid-

lichen Konflikte offen austrägt. Die Erfinder der „Formierung“ jedoch wollten die von ihnen erstrebte innere Geschlossenheit des Staatswesens unter anderem dadurch gewährleisten sehen, „daß diese Gesellschaft nicht

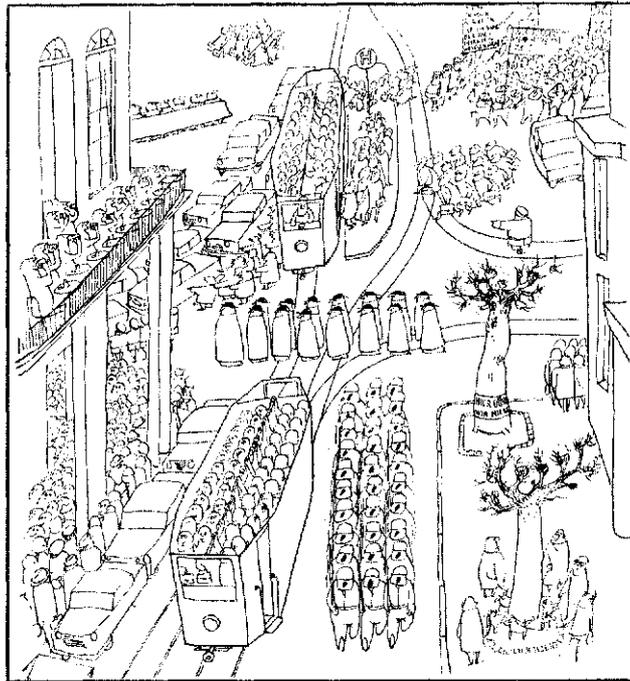
lierte: „Jedes Recht ist nur das Mittel zu dem Zweck, einer Nation die heldische Kraft zum Wettstreit auf dieser Erde zu sichern.“

Schon 1961 kündigte sich die „Formierte Gesellschaft“ in einer Äußerung Ludwig Erhards als Vision einer neuen, engeren Volksgemeinschaft an, in der nicht mehr der Ausgleich von Forderungen, sondern autoritäre Suggestion die Wirtschaft regelt: „Es ist gar nicht so schwer“, meinte damals der Volkskanzler in spe, „auch wenn es die Menschen nicht verstehen, in ihnen... dennoch den Glauben zu wecken, daß das eben doch die richtige Ordnung wäre, über die man sich praktisch nicht mehr unterhält.“

Das demokratische Element sollte zumindest aus dem zentralen Bereich der Wirtschaft eskamotiert werden. Dabei glaubte Erhard den Prozeß der „gesellschaftlichen Formierung“ unter den Deutschen ohnehin bereits „weiter vorangetrieben als in anderen westlichen Industrie-Nationen“. Zumindest in Fragen der zentralen Steuerung sollte die deutsche Demokratie die übrigen Welt ein Muster werden.

Pardon

Im Jahre der letzten Bundestagswahl ließ der mittlerweile zur Kanzlermacht vordringende Ludwig Erhard zum erstenmal deutlich erkennen, wozu die reibungslose innere Ordnung vor allem taugen sollte: „Je gesammelter und geschlossener sich Deutschland der



Die Formierte Gesellschaft

mehr aus Klassen und Gruppen besteht, die einander ausschließende Ziele durchsetzen wollen“.

Hinter diesem vage autoritären Wunschbild zeichnen sich Ordnungsvorstellungen ab, die den Überlegungen von Ludwig Erhards rechtskonservativem Ratgeber Rüdiger Altmann („Das Erbe Adenauers“) entsprechen — und damit letzten Endes der Philosophie des nach wie vor recht einflußreichen Staatsrates außer Diensten Professor Carl Schmitt, der einst Präsident der NS-„Akademie für Deutsches Recht“ war.

Im Bundestag deutete Thomas Dehler (FDP) den genialischen alten Macht-Theoretiker Schmitt als eine Art Schutzheiligen der Großen Koalition — und es wurde ihm nicht widersprochen. Zu den Jüngern des sauerländischen Machiavelli Carl Schmitt muß man neben Rüdiger Altmann konservative und rechte Publizisten aller Schattierungen rechnen, darunter den Strauß- und Machtanbeter Armin Mohler.

Schmitt war ferner Doktorvater des Notstandsexperten und Ministerialdirigenten Josef Kölblle aus dem Bundesinnenministerium, der als NS-Schulungsleiter einst die These formu-



Kanzler-Berater Altmann
... dem Bund die Formierte Gesellschaft



Altmann-Vorbild Schmitt
Statt der NS-Volksgemeinschaft...

Welt präsentiert, um so mehr wird diese bereit sein, uns zu verstehen."

Für die politische Bewegungsfreiheit nach außen sollte die Freiheit im Innern nach deutscher Art erneut eingeschmolzen werden. Die Tatsache, daß Feinde wie Freunde der Bundesrepublik gerade in der noch massiveren Zusammenballung von wirtschaftlicher Potenz eines der stärksten Argumente gegen eine deutsche Wiedervereinigung sehen, wurde dabei nicht für wesentlich erachtet.

Was die rechtsradikalen „Deutschen Nachrichten“ des Adolf von Thadden im Januar 1967 für vordringlich hielten, hebt sich vom Vorhaben der „Formierten Gesellschaft“ nicht sonderlich ab: „Alle haben in jeder Phase ihres Tuns ihre Ansprüche zu messen an der unabdingbaren Forderung der Ausgewogenheit des Verhältnisses aller Glieder der Gemeinschaft zur Gemeinschaft selbst.“ Andernfalls drohe „Radikalisierung des politischen Klimas“.

Daß der Bundesrepublik ohnehin, dank der überwiegend ja nicht unmäßigen Ansprüche ihrer Gewerkschaften, als einzigem Industrieland des Westens in den letzten 18 Jahren einschneidende Lohnkämpfe erspart geblieben sind, wird von den Anhängern einer autoritären Versteifung nicht honoriert.

Der Vorstellung, daß den Krisenerscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft durch obrigkeitliche Hebelgriffe nach links am schnellsten beizukommen sei, huldigte Franz-Josef Strauß noch in der bayerischen Wahlnacht von 1966. Als eine seiner wenigen Bedingungen für die Übernahme des Finanzministeriums nannte er damals wiederholt: „Keine Lohn-erhöhungen — und das auf drei Jahre.“

Etwas später entfernte sich der mittlerweile wieder zum Minister avancierte Strauß von diesem verfassungsfremden Gedanken; dennoch will er die Tarifautonomie der Gewerkschaften nicht für unantastbar halten.

Anzeichen für eine in Deutschland geradezu traditionelle Diskrepanz von konservativ-nationalen und demokratisch-liberalen Staatsvorstellungen und Traditionen mehren sich. Was die konservativen Rechten aus der Christlichen Union und deren intellektueller Anhang begehren, klingt für deutsche Ohren ebenso verlockend wie gefährlich: autoritär gesteuerte Leistungsgemeinschaft statt Pluralismus, innere Geschlossenheit statt des vom Grundgesetz geforderten Interessenausgleichs durch Diskussion, Ruhe auf dem Dampfer statt der immerwährenden öffentlichen Auseinandersetzung, die das Lebenselement der freiheitlichen Demokratie ausmacht.

Konrad Adenauers staatliche Fernseh-Gründung, zu der das Bundesverfassungsgericht nein sagte, die SPIEGEL-Affäre, die Abhör-Affäre, die von Unterfranken aus durch die deutsche Provinz kriechende Aktion „Saubere Leinwand“ des christlich-demokratischen Professors Süsterhenn, die öffentlichen Bücherverbrennungen der „Entschiedenen Christen“ (protestantisch) und die spießige kleine Hexenjagd des Kölner Volkswartbundes



„Aktion Saubere Leinwand“ in Karlsruhe (1965): Etwas außerhalb ...

(katholisch) — das alles waren letztlich Anzeichen einer Neigung, sich etwas außerhalb der Demokratie zu bewegen.

Mit einer gewissen Regelmäßigkeit offenbarte sich so seit mehr als einem Jahrzehnt die heimliche Bereitschaft maßgeblicher Kräfte in der Gesellschaft zur Intoleranz: die Bereitschaft, zugunsten ihrer eigenen, konservativen und nun wieder gerne national genannten Vorstellungen von Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit auf dem Felde der Politik und der Kultur von den 1949 zugrunde gelegten Freiheitsgarantien einmal abzusehen.

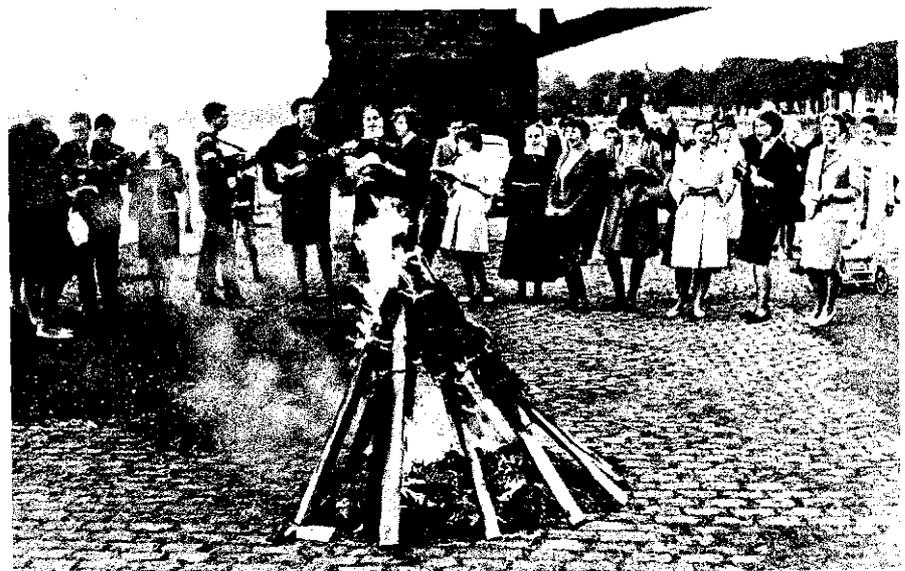
Das Verlangen nach stärkerer Autorität wird allerdings von jenen, an denen sie ausgeübt werden soll, in einem Umfang geteilt, der weit über die Flutmarke des Rechtsradikalismus hinausweist.

Nach dem Ergebnis einer Divo-Umfrage vom letzten Jahr unterschreiben

54 Prozent der Bundesbürger den autoritären Satz: „In der Politik wird zu viel geredet und zu wenig gehandelt. Wir brauchen einen starken Mann an der Spitze, der mit allen Nebensächlichkeiten kurzen Prozeß macht.“ Eine Führungskrise in Bonn hatte genügt, ihnen das ganze demokratische System zu verleiden, das dafür gemacht ist, ohne starke Männer auszukommen.

44 Prozent sind außerdem davon überzeugt: Was der Jugend jetzt fehle, seien „Zucht und Ordnung“. Dabei hatte 1965 ein großer wissenschaftlicher Bericht des Bonner Familienministeriums öffentlich bewiesen, daß die Mehrheit der Jugendlichen in der Bundesrepublik alles andere als verwildert ist.

Doch das Gefühl, nicht straff geführt zu werden und von unheimlich



... der Demokratie?: Bücherverbrennung in Düsseldorf (1965)



Reiz-Objekt **Gastarbeiter**
Die Deutschen veredeln ...

kommt“, besser als einen, „in dem es in *erster Linie* auf das Wohlergehen und die Freiheit des einzelnen ankommt“.

Andererseits: Unter 2000 demoskopisch befragten Bundesbürgern fand sich 1965 eine reichliche Zweidrittel-Mehrheit der Toleranz. Sie lehnte einen Satz ab, wonach man „in Grundfragen des Lebens, wie Sitte, Familienleben und Glauben an Gott“ unterschiedliche Auffassungen nicht dulden sollte. (Nur bei NPD-Wählern fand diese Formulierung überwiegend Zustimmung.)

Doch von den Wählern der im Bundestag repräsentierten Parteien wünschten nach Divo im Jahr darauf fast 30 Prozent (von den Anhängern der SPD sogar 32 Prozent), deutschen Schriftstellern zu verbieten, daß diese „im Ausland ... die deutschen Verhältnisse kritisieren“.

45 Prozent wollen das deutsche Kulturleben von ausländischen Einflüssen reingehalten wissen. Und 24 Prozent meinen auf einmal, die Amerikaner, deren Stil man 20 Jahre lang andächtig nachgeahmt hat, hätten „keine wirkliche Kultur“.

Was gar die Fremdarbeiter anbelangt, ohne die jahrelang die Expansion der deutschen Wirtschaft bei gleichzeitiger Expansion der Freizeit nicht denkbar gewesen wäre, so waren 67 von 100 Bundesbürgern (laut Divo-Institut) überzeugt, es seien zu viele ins Land gekommen.

Mitten in einem unaufhaltsamen und lebensnotwendigen Prozeß internationaler wirtschaftlicher Verflechtung findet jeder zweite Bundesbürger, das Ausland sei generell an zu vielen deutschen Firmen beteiligt.

Das in allen hochentwickelten Ländern des kapitalistischen Westens auftretende Unbehagen an den verwirrenden, sich ständig wandelnden Umständen und Anforderungen, Chancen und Bedrohungen einer auf Freiheit gegründeten Industriegesellschaft

beunruhigt und verängstigt die Deutschen in der Bundesrepublik mehr als die Demokraten anderswo.

Hilfesuchend klammern sie sich an traditionelle Vorstellungen von Ordnung und Autorität in Staat und Wirtschaft und veredeln ihre soziale Unlust mit nationaler Melancholie. Dieses soziologisch feststellbare Potential autoritärer Temperamente reicht über die Anhänger der NPD hinaus weit in die Wählerschaft der SPD (in Mittelfranken 1966 beispielsweise zu 38 Prozent) und der CDU (zu 37 Prozent). Viele von ihnen sind Kinder der Demokratie.

Die vorherrschenden deutschen Erziehungsideale und das Erziehungssystem der meisten Bundesländer sind noch immer nicht geeignet, Vertrauen zur Freiheit und zu deren Spielregeln zu kultivieren.

Gehorsam, so weiß man aus einer Befragung deutscher Eltern, ist das pädagogische Ziel, das in der Durch-



Reiz-Objekt **Brandt-Söhne***
... soziale Unlust ...

schnittsfamilie bereits bei der Erziehung eines sechsjährigen Kindes vor allem anderen ins Auge gefaßt wird. Am Ende der erzieherischen Wertskala rangiert der Begriff „Frohsinn“.

Falls die deutschen Erziehungsberechtigten einem Rat folgen, den der CSU-Außenpolitiker und jetzige Kanzleramts-Staatssekretär Baron von Gütenberg ihnen in „Eltern“, dem neuen Erziehungsmagazin des Axel-Springer-Verlages, anbot, beginnen sie auch schon frühzeitig damit, den Nachwuchs mit den schlimmsten Seiten des Kommunismus vertraut zu machen.

Der Schulunterricht in Geschichte und staatsbürgerlichem Wissen malt dann auf einen überwiegend autoritär und patriarchalisch getönten Hintergrund ein blasses und schiefes Bild von der nationalsozialistischen Vergangenheit und der demokratischen Gegenwart.

* Während der Dreharbeiten zum Film „Katz und Maus“ 1966 in Danzig.

Das Schulsystem der Bundesländer taugt nicht einmal dort, wo seine liberalen Grundsätze für verbürgt gelten, etwa in Hessen oder Berlin, die nationalsozialistische Ära in ihren Wurzeln und Wesenszügen verständlich zu machen. Es hat sich als unmöglich erwiesen, den Absolventen deutscher Grundschulen auch nur in groben Umrissen die Entwicklungen ins Bewußtsein zu bringen, die zum Scheitern der Demokratie von Weimar, zu Hitlers Machtergreifung und der Katastrophe von 1945 führten.

Das liegt weniger an den Lehrern, die nun überwiegend selbst bereits Produkt dieses Systems sind, als an Lehrplänen, Lehrbüchern, Lehrmethoden. Überdies versagt sich die Aufnahmefähigkeit von Kindern bis zur Volksschulreife historischen Darstellungen, die mehr zeigen als ein auf übermächtig handelnde Machtfiguren reduziertes Geschichtspanorama.

80 Prozent der jungen Bundesbürger von heute erreichten ihre Volljährigkeit mit einem grob gerasterten historischen Schwarz-Weiß-Bild, in dem ein übermächtiger Bösewicht umgeht wie der Wolf aus dem Märchen.

Pädagogische Untersuchungen spiegeln dieses sinnleere Geschichtsbild. Volksschüler kurz vor der Berufswahl malen sich Deutschlands jüngste Vergangenheit danach in ihren Aufsätzen so aus:

Hitler gründete das Deutsche Reich. Um es zu vergrößern, wollte er auch Polen dazu haben.

Wie kam es zum Zweiten Weltkrieg? 1933 kam Adolf Hitler an die Macht. Er hatte alle Juden vernichten lassen. Für alle Arbeitslosen beschaffte er Arbeit. Hitler wollte den Krieg haben. Hitler schloß Friedensverträge mit Polen, Rußland. Hitler ist ein großer Idiot gewesen.

Hitler war ein deutscher Führer, er schloß sich aus dem Völkerbund aus. Hitler baute die Autobahn. Er war deutscher Führer im Zweiten Weltkrieg. Im Jahre 1945 wurde ein Attentat auf Hitler verübt. Doch es mißlang ... Hitler kam aus Österreich nach Deutschland und baute Siedlungen.

Der Zweite Weltkrieg. Die Nazi-Zeit. Hitler führte die deutschen Truppen ins



Reiz-Objekt **Amerikaner**
... mit nationalem Pathos



Jetzt schneller glatt für den ganzen Tag

Zuerst T2. Dann rasieren. Viel länger glatt. T2 vor der Elektrorasur. Dann bleibt kein Barthaar zurück. Dann bleibt nur ein dezenter, herb-männlicher Duft. Genau das, was Frauen an Männern mögen.



Island,

Ihr neues romantisches Ferienziel, erreichen Sie bequem, komfortabel und düssenschnell mit Icelandair. Unsere Maschinen befördern Sie sicher und pünktlich ins gastfreundliche Reykjavik. Ausführliche Information und Beratung erhalten Sie im Büro der

ICELANDAIR
Flugfélag Ísland H. F.

Frankfurt am Main, Kaiserstraße 60.
Tel. 25 25 60 u. allen IATA Reisebüros.
* ab Sommer mit Boeing 727 C



Unglück. Wenn die Amerikaner nicht gekommen wären, dann hätte Deutschland den Krieg gewonnen. Einer von seinen Truppen hatte am 20. Juli 1943 ein Attentat auf ihn kommen lassen. Canaris. Alle Truppen hatten ihn.

Als Fliegeralarm war, sagte Hitler zu den vielen Menschen: Alle in den Bunker. Sie wurden eingeschlossen. Dann hatte Hitler alles dicht verschlossen und hat Gas in den Bunker reingemacht. Dadurch kamen viele Menschen ums Leben.

Es ist anzunehmen, daß vielleicht Rachegefühle in ihm waren. Vielleicht hatte ihn einmal ein Jude betrogen.

Ein großer Teil der Oberschüler und sogar der Studenten bleibt im Prinzip bei diesem grob gewirkten und wenig aufschlußreichen Bild der nationalen Geschichte, in das, wie mit einem Laserstrahl, dunkle Punkte eingebrannt sind: Hitler und Auschwitz.

In den 11. Klassen hessischer Oberschulen wußte nur ein Drittel der Jungen und ein Fünftel der Mädchen etwas von den religiösen Ursprüngen des Antisemitismus in Europa, und so gut wie keiner hatte etwas vom Antisemitismus Martin Luthers gehört.

Kein Zweifel: Bei der Masse der jungen Bundesbürger ist nichts zugrunde gelegt worden, worauf sich das neue, geläuterte Geschichtsbewußtsein stützen könnte, das die prominenten Fürsprecher eines neuen, geläuterten Nationalbewußtseins so treuherzig nun erwecken möchten; es sei denn, Wissen und Erkenntnis seien dazu nicht nötig.

Vielmehr treibt die historische Ignoranz gerade die Wissensdurstigen und Engagierten unter der Jugend leicht jenen nationalistischen Kosmetikern ins Garn, die ihnen ein verlockend geschminktes Bild deutscher Untadeligkeit präsentieren.

Zur unzulänglichen Information über die totalitäre Vergangenheit gesellt sich die unzulängliche Einführung in die demokratische Gegenwart: Ein staatsbürgerlicher Unterricht, der sich als „Gemeinschaftskunde“ ausgibt, predigt auch im achtzehnten Jahr der Republik noch weithin die unwiederbringliche Idylle einer patriarchalisch geordneten, konfliktlosen, vorschrittsgläubigen Gemeinschaft und entläßt Jahrgang um Jahrgang unvorbereitete Jungdemokraten in eine unverstandene Freiheit.

In Büchern für diese Gemeinschaftskunde begegnet der Heranwachsende einem bieder-männlich gefühligen Widerwillen gegen Kritik und Streik, gegen Parteien und den Film, gegen Illustrierte, Alkohol und Kommunismus. Er findet allerlei unkorrekte Information über das komplizierte und spannungsreiche Gefüge einer pluralistischen Demokratie, die von den Lehrern und Schulbuchautoren oft selbst nicht verstanden wird.

„Die größte Gemeinschaft, in der wir leben, ist doch der Staat“, heißt es in dem Volksschul-Lehrbuch „Du bist Glied einer Kette“, „er könnte aber nicht bestehen, wenn die Familien nicht wären. Sie sind die ‚Grundzellen‘ des Staates und schenken ihm die Menschen, die er zur Erfüllung seiner Aufgaben braucht. Deshalb schützt der Staat die Familien und wünscht, daß sie gesund leben.“

Diese musterhaft einfältige Definition eines absoluten Staates wird den



Erziehungs-Problem Hitler
„In der Klasse sollst Du ...“

Schülern der 5. und 6. Grundschulklasse zur rechten Vorbereitung auf das Leben in der freiheitlichen Demokratie ans Herz gelegt. Dazu ein bißchen Volksmund, nach dem sie sich richten können: „Wie die Zucht, so die Frucht“ — „Es ist besser, das Kind weint als der Vater“ — „Besser ein klein' Unrecht gelitten, als vor Gericht gestritten.“ Und der gute Rat: „In der Klasse sollst Du nicht gegen den Strom schwimmen.“

Von 40 neuen, fast immer in Bestseller-Auflage verbreiteten Gemeinschaftskunde-Büchern, die durch ein wissenschaftliches Gremium im Auftrag der Frankfurter Max-Traeger-Stiftung unter die Lupe genommen wurden, entspricht nur ein halbes Dutzend der eigentlichen Aufgabe des Faches.

Außenminister Willy Brandt hat auf der Beratenden Versammlung des Europarats in Straßburg 1967 zu Recht seine Kollegen darauf hingewiesen, daß mehr als die Hälfte der Bundesbürger Nachgewachsene ohne bewuß-



Erziehungs-Berater zu Gutenberg
... nicht gegen den Strom schwimmen“

te Erlebnisse aus der Hitler-Zeit sind und insofern Mißtrauen nicht verdienen.

Dank verworrener Unterrichts-Bemühungen sind freilich gerade sie den Versuchungen undemokratischer Einflüsterer ausgesetzt. Nach soziologischen Ermittlungen der Max-Traeger-Stiftung haben 68 Prozent der Volksschüler und 51 Prozent der Oberschüler offenbar nicht den Eindruck, daß eine Diktatur unbedingt nennenswerte Veränderungen in ihr Leben brächte.

Die Optik der offenen Gesellschaft hat sich verengt. Es wächst die Empfänglichkeit für apolitische Rezepte und mystischen Trost. Unter anderem reflektiert das die Verkaufsstatistik des deutschen Buchhandels:

So gehören zu den politisch relevanten Erfolgen der jüngsten Zeit neben der idealistischen Staatskritik des besorgten Philosophen Karl Jaspers („Wohin treibt die Bundesrepublik?“) Paul Carells Kriegsepos „Verbrannte Erde“, in dem deutscherseits Positives aus dem Rußlandfeldzug ins Licht gehoben wird, und die Nibelungen-Schnulze („Disteln für Hagen“) des ehemaligen SS-Kriegsberichterstatters Joachim Fernau.

Fernau, Millionen von Deutschen unvergeßlich als Verfasser eines Sieg verheißenden Durchhalte-Artikels aus dem August 1944, facht heute so nebenhin einen schwülen Glauben an Sendung und Verfolgung der Deutschen an.

Es gehört zu seiner mystischen Masche, daß die Deutschen böser und zugleich besser sind als andere Völker. „Daß wir Deutsche heute bereits wieder... bei den perfiden Spielern der Weltpolitik die verhaßteste Nation sind“, erfahren seine Leser, die er brüderlich „meine Lieben“ und „meine Freunde“ nennt.

Und Fernau sagt ihnen allen, daß Siegfrieds Tod mit Hitlers Ende in einem Atemzug genannt werden kann: beides seiner Meinung nach Kristallisationspunkte einer immerwährenden deutschen Dolchstoß-Legende. „Und so endete auch tatsächlich der letzte hybride Recke der Deutschen: Hitler. Er wird ein Mythos werden, ob wir wollen oder nicht.“

Hinsichtlich der Vergangenheit kann Fernau die Freunde beruhigen: „Schreckliche Zutaten, sagen Sie? Ja, das ist wahr. Aber seien Sie ohne Sorge; wenn Sie wüßten, womit die Kuchen anderer Völker gebacken sind! Schreckliche Zutaten, es ist wahr. Und unbeschreiblich schöne. Mit einem Bein in der Hölle, mit dem anderen auf der vorletzten Stufe zum Himmel: zur Himmelstür, hinter der wir schon Gott sprechen hören können.“

Synchron zum nationalen Seelenrollen der Bundesrepublik spornt Ulbrichts DDR, die neuerdings Preußens Gloria für sich beansprucht (SED-Propagandist Albert Norden: „Wir haben Arndt und Fichte verwirklicht“), ihre Bürger in künstlich entfachter Diskussion zum Stolz auf den eigenen sozialen und wirtschaftlichen Aufbau an. Sie kennt nicht das Problem des selbstquälnerischen Rückblickes auf Schuld.

Weit energischer noch als Österreich hat die DDR sich der Konkursmasse



Sie sehen,
Sie hören,
Sie riechen
es nicht...

...aber hier ist es drin:
Das WOLFRAM ADDITIV

Für Ihren Motor bedeutet das: Zuverlässigen Schutz bei hoher und höchster Beanspruchung — also noch mehr Sicherheit. Unsere zahllosen Tests unter extrem harten Bedingungen haben das eindeutig bewiesen. Schade, daß Sie unsere Testmotoren nicht sehen konnten, als wir sie nach den Tests auseinandergenommen hatten. Alle waren in einem tadellosen Zustand. Und da-



bei hatten wir die Testwagen vielleicht »gezwiebelt«. In der australischen Wüstenhitze. Bei Schnee und Eis in Skandinavien. Und natürlich im »dicksten« Großstadtverkehr. Wir brauchten an den Testmotoren nichts zu reparieren. So topfit waren sie. Und so topfit kann auch Ihr Motor sein. Es genügt, wenn Sie beim nächsten Ölwechsel verlangen:

CASTROL MOTOR OIL

an allen Autobahn-, DEA- und RHEINPREUSSEN-Tankstellen und an über 15.000 Pflegedienst-Stationen.

Unsere interessante Informationsbroschüre können Sie kostenlos erhalten. Schreiben Sie bitte an: DEUTSCHE CASTROL GMBH, 2000 Hamburg 6, Schäferkampallee 18

park-gedüngter Rasen wird unkrautfrei!



Ihr Rasen wird zum dauerhaft üppig grünen Teppich;
der Ärger mit dem Unkraut hört auf.

Auch Sie können endlich stolz auf Ihren Rasen sein,
wenn Sie Rasendünger **park** streuen.

Es gibt **park** unkrautverdrängend und **park** + Unkrautvernichter.

Verlangen Sie im Fachgeschäft ausdrücklich Rasendünger **park**!

Sollte **park** nicht vorrätig sein oder möchten Sie mehr
über Rasenpflege wissen, bitte senden Sie den Gutschein an:

RUSTICA-Rasen-Service, 463 Bochum, Postfach 2129



Gutschein

3 / 780 / 2

Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Informationen über
Rasenpflege und eine Gratisprobe Rasendünger **park** für 2 qm.

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Rasendünger **park** – ein RUSTICA-Erzeugnis · RUHR-STICKSTOFF AG · Bochum

der jüngeren deutschen Geschichte entledigt und alles Unerquickliche über ihre Westgrenze abgeschoben.

„Monopolkapitalisten und Militaristen“ dienen einem Staat, der mit seinen Grenzen zufrieden ist und die gesellschaftliche Umwandlung im Innern zum nationalen und in jeder Hinsicht totalen Ziel erhoben hat, als Pappkameraden seiner Vergangenheitsbewältigung.

Eine Mehrheit der Bundesbürger neigt ungeachtet aller öffentlichen Beschäftigung mit der Vergangenheit instinktiv zu einer ähnlichen Abwehrhaltung und wünscht offenbar in dem von Fernau bereits verklärten Hitler die einzige Projektionsfigur für alles Unheil von gestern zu erblicken. Eine Mehrheit scheint nach den Ergebnissen von Umfragen bereit, den Nationalsozialismus für eine gute Idee zu halten, die schlecht ausgeführt wurde.

Nach dem Bundestagsbeschluss, deutsche Massenmörder auch über die bisher geltende Verjährungsfrist hinaus zur Anklage zu bringen, stimmten 67 Prozent eines repräsentativen Querschnittes dem Satz zu: „Wir sollten unter unsere Vergangenheit einen Schlußstrich ziehen, bei den anderen sind genauso schlimme Dinge vorgekommen.“

Da gleichzeitig nach den Testergebnissen des Zweiten Deutschen Fernsehens in den letzten drei Jahren fünf Filme über Konzentrationslager eine durchschnittliche Zuschauerfrequenz von 37 Prozent — an einem Abend sogar 6,4 Millionen Zuschauer — erreichten, liegt der Schluß nahe, daß Abwehr und Anteilnahme sich schmerzlich überschneiden.

Existenzangst inmitten der unbegriffenen Freiheit einer pluralistischen Gesellschaft und die Abwehr des Unbegreiflichen in der deutschen Vergangenheit nähren, wie wissenschaftliche Analysen erweisen, die Bereitschaft für nationalistische Parolen weit intensiver als alle Enttäuschungen über den Niedergang deutscher Einheits- und Reichshoffnungen.

Nur 14 Prozent der Bundesbürger stellen in Wahrheit heute den Begriff „Vaterland“ an die oberste Stelle ihrer Wertskala. Hinter den Leitbegriffen „Fortschritt“ (20 Prozent), „Wohlstand“ (18 Prozent) und „Freundschaft“ (16 Prozent) rangiert er an vierter Stelle, freilich immer noch knapp vor der „Religion“ (13 Prozent). Die äußerliche Schaustellung patriotischer Haltung, die vielgeforderte „Nationale Gesinnung“ halten vier von Hundert, und „Tradition“ nur zwei von Hundert Bundesbürger für das Vordringliche.

Die Deutschen zwischen Alpen und Nordsee, die vor 18 Jahren Kurt Schumachers sozialistisches und nicht nur in der Tonart nationales Programm links haben liegen lassen, um unter Konrad Adenauer Wohlstand, Geborgenheit und Freiheit zu finden, sind in ihrer Mehrheit auch heute weit davon entfernt, die staatliche Vereinigung der Nation oder nationale Gebietsansprüche zum Leitstern ihrer Handlungen zu erheben.

Sie haben es Konrad Adenauer nicht mit dem Stimmzettel heimgezahlt, daß

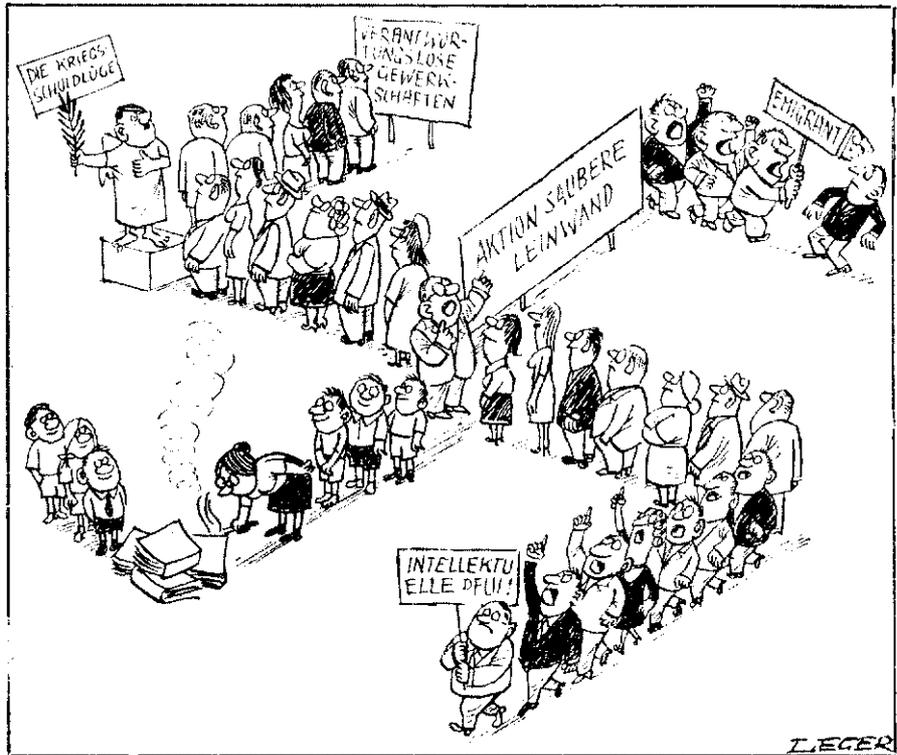
er bereit gewesen wäre, sich für Europa vom Saargebiet zu trennen. Sie haben aus den wenigen maßgeblichen Streitern gegen das Saarstatut keine nationalen Helden gemacht.

Mit 91 Prozent Mehrheit wollten sie — laut „Infratest“ in Europa aufgehen (europäischer Durchschnitt: 79 Prozent). Und sie waren bereit, einer Europa-Regierung mehr Souveränität einzuräumen als alle anderen Völker der westlichen Gemeinschaft. Selbst 1966, nach allen Enttäuschungen mit de Gaulle, sprachen nur 23 Prozent sich für einen „unabhängigen Nationalstaat“ und 62 Prozent weiterhin für eine „europäische Vereinigung“ aus.

Die Bundesbürger glauben in der Mehrheit nicht an eine wie auch immer geartete Rückgabe von Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie. Von 6400 durch „Infratest“ Befragten waren nicht einmal 350 bereit, für dieses nationale Anliegen das Risiko der Gewalt einzugehen. Unter den 6400 waren 1500 Heimatvertriebene: Von ihnen rechnen 63 Prozent nicht mehr damit, in diese Heimat zurückzukehren.

Unter den 6400 befand sich außerdem ein repräsentativer Querschnitt von immerhin 3000 Breslauern. Nur acht Prozent von diesen 3000 erklärten sich bereit, als gleichberechtigte Minderheit in der alten Heimat zu leben. 41 von 100 Breslauern möchten andererseits nicht haben, daß die Polen Breslau oder die deutschen Ostgebiete wieder räumen müssen: Spontan erkennen sie ihnen das „Heimatrecht“ zu.

Die reizbare Intoleranz in sozialen und kulturellen Bereichen schlägt vor-



„Die Einzelfälle zusammen ergeben eine bekannte Figur“

erst jedenfalls nicht um in expansive Unruhe, die rabiate Engstirnigkeit bei der Beurteilung von Erfordernissen und Schwächen der Demokratie wird oft begleitet von heimlicher Erkenntnis der öffentlich noch immer tabuierten deutschen Wahrheiten.

Selbst im Hinblick auf die beiden deutschen Staaten wächst trotz nationaler Welle eine innere Bereitschaft für die Realitäten, die gewiß nicht vom amtlichen politischen Kurs her überspringt. Nur 19 Prozent der Bundesbürger glaubten nach einer Enquête des Godesberger Institutes für Angewandte Sozialwissenschaft Ende 1966 noch an einen Erfolg der bisherigen, konzessionslosen Haltung Bonns in Fragen der Wiederannäherung von Deutsch und Deutsch.

34 Prozent halten — im Widerspruch zu den seit 15 Jahren in das Denken tätowierten Bonner Deutschland-Formeln — die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze für möglich, 26 Prozent die Anerkennung der DDR. Und 59 Prozent wünschen die Annäherung in kleinen Schritten — elf Prozent mehr als wenige Monate zuvor.

Im Jahr des großen nationalistischen Aufbegehrens in alle Himmelsrichtungen dominiert in den eigentlich nationalen, den äußeren Fragen dennoch ganz offenbar ein Gefühl der Nüchternheit. Auf schwindende Einsicht des eigenen Volkes könnte eine unaufrichtige Deutschland-Politik sich nicht wohl berufen.

„Die deutsche Frage“, mahnte der Konstanzer Soziologe und Kiesinger-Berater Ralf Dahrendorf schon vor zwei Jahren, „ist... nicht eine politische Frage an andere, sondern eine

soziale Frage an uns selbst. Sie verlangt von uns nicht nationale Gesinnung, sondern soziale Aktivität.“

Jenes unklare Nationalbewußtsein aber, das höchst ehrenwerte Repräsentanten von Staat und Volk im unfreiwilligen Verein mit „National-Zeitung“ und NPD während der letzten Jahre zurückzurufen bemüht waren, läuft auf eine ebenso heroische wie fahrlässige Bemäntelung der Probleme hinaus, aus denen die Rechts-Tendenzen im Lande in Wahrheit erwachsen.

Der neue Nationalismus gefährdet nicht die Umwelt. Er ist eine Drohung nach innen.

Der neue Rechtsradikalismus nehme wohl nur die regierende Rechte beim Wort, meditiert der Marburger Soziologe Professor Werner Hofmann. „Er ist das enfant terrible jener, die sich zu den Konsequenzen ihrer eigenen Absichten nicht bekennen wollen.“

Selbst ein fanatischer Nationalist wie Dr. Gerhard Frey, der Herausgeber der „National-Zeitung“, spürt die Gefahren, in die das Aufwiegeln nationaler Emotionen bei den Deutschen führt: „Auch ich, der ich seit nunmehr acht Jahren diese Zeitung führe“, gestand er zu Silvester 1966, „bin im Zweifel, ob es gelingen kann, für unser Volk die Mitte zwischen den Extremen des nationalen Überschwangs und des Nationalmasochismus zu finden.“

Doch ein Mann wie er nimmt allerlei Risiken in Kauf: „Aber selbst wenn nicht die geringste Aussicht bestünde, das Ideal zu erreichen, wären wir nicht bereit, auch nur einen Millimeter von dem für richtig erkannten Weg abzugehen...“

Ende



Kanzler-Berater Dahrendorf
„Soziale Frage an uns selbst“